Wie äußert sich nationales Empfinden?

Nationales Empfinden äußert sich in der Liebe zu allen Volksgenossen, mit denen uns gleiche Sprache und gleiche Geschichte eint. Wenn wir uns so als Teil dieses Volkes fühlen, muß uns sein Ansehen und Wohlergehen ebenso am Herzen liegen wie Ansehen und Wohlergehen der eigenen Person. Dann erscheint es uns unmöglich, dieses unser Volk zu spalten in einen Bürgerblock und in einen Arbeiterblock. Wissen wir doch, daß Unzählige der Wertvollsten unseres Volkes aus Arbeiterkreisen kamen und kommen, daß wir Deutschlands Blüte zu allen Zeiten ebenso der Arbeit deutscher Hände wie deutscher Köpfe zu danken haben.

Nationales Empfinden kann nur auf dem Boden bewußter Menschenwürde erwachsen. Diese heißt uns, auch in den Angehörigen anderer Nationen den Menschen zu achten, ihm das gleiche Nationalgefühl zuzutrauen, das wir besitzen, und daraus Verständnis für sein Tun herzuleiten. Wie sich im privaten Leben der Einzelne nicht erhöht, indem er den andern zu verkleinern sucht, ebensowenig vermag ein Volk durch Herabsetzung der anderen an Ansehen zu gewinnen. Hetzen und Aufpeitschen von Rachegefühlen haben nichts mit nationalem Empfinden zu tun.

Der Prüfstein für nationales Empfinden ist die Bereitwilligkeit, in schweren Zeiten auch Opfer auf sich zu nehmen um eines Volkes willen. Der Einzelne weiß nicht, wie viele oder wenige Jahre ihm zu leben bestimmt sind. Unser Volk aber soll noch durch Jahrhunderte gehen. Seinen glücklichen Bestand durch unser Tun mit sichern zu helfen, wenn wir auch nicht wissen, ob wir die Früchte noch reifen sehen, wozu durch unsere Opfer die Saat gestreut wird, ist wahrhaft national.

Es dürfte im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen nicht Unangebracht sein, Verhalten und Arbeit der einzelnen Parteien daraufhin zu prüfen, wie weit sich darin wirklich nationales Fühlen und Tun äußerte. Ich habe es getan und mich als national empfindende deutsche Frau für die Deutsche Demokratische Partei entschieden und würde mich freuen, wenn viele mir nachfolgen würden.

Aus Stadt und Land.

Aue, 15. November.

Die Woche.

Das Neueste auf dem Gebiete der Wochen liefert jetzt Amerika. Nachdem England eben eine „Nationale Rattenvertilgungswoche" absolviert hat, begibt sich das Land jenseits des Meeres auf ein appetitlicheres, sogar sehr appetitliches Gebiet. Es veranstaltet eine Apfelwoche, um den Apfel, der in Amerika gut gedeiht und daher billig ist, als Nahrungsmittel populär zu machen. Die Küchenchefs aller Hotels, Restaurants und anderer Speisestätten haben strenge Weisung, für die Dauer einer Woche ihre Gäste vom frühen Morgen an mit Apfelgerichten zu traktieren, ohne daß diese dessen überdrüssig werden dürfen. Zu diesem Behuf bereitet man die Aepfel auf die phantasievollste Weise zu und reicht sie zu allen nur erdenklichen Gerichten. Es ist, was die Zusammensetzung anbetrifft, alles erlaubt.

Ueberlegen wir uns, was vor wenigen Jahrzehnten noch eine Woche eigentlich war, so können wir darauf nur antworten: eine unsympathische Zeitspanne zwischen Sonntag und Sonntag. Das hat sich inzwischen sehr geändert, heut' ist — man braucht nicht gerade an die englische Rattenwoche zu denken — eine Woche unter Umständen eine sehr appetitliche Veranstaltung.

Es sollte einmal darüber diskutiert werden, ob man nicht die 52 Wochen eines Jahres ihrer Einförmigkeit entreißen könnte, indem man sie je einer bestimmten Veranstaltung dienen läßt. Und zwar könnte man jene Schwierigkeit allmählich mit den Themen wechseln, so daß man z. B. im Jahre 1925 mit sämtlichen Früchten, die es gibt, Wochen veranstaltet, im Jahre 1926 mit sämtlichen Kleidungsstücken und so fort mit allem dem, was auf Erden kreucht und fleucht und produziert wird.

„Geboren im Jahre der Früchte, in der Woche des Pfirsichs" — das würde sich, in einem Lebenslauf z. B., viel schöner ausnehmen als die trockene Datenangabe in Zahlen, und man würde zugleich einen Ersatz haben für das in gehobener Sprache noch immer gebrauchte „im Jahre des Heils", ein Ausdruck, der wirklich etwas abgenutzt ist im Lauf von 1924 Jahren.

Schneeberg. Bei den gelegentlich der Einweihung des Keglerheims in Zwickau stattfindenden Wettkegeln hat sich die Gruppe des hiesigen Verbandes in Gau 1 mit 2614 Holz bisher recht gut plaziert. Außerdem konnte sich Hermann Weihrauch mit 1106 Holz in 200 Kugeln das Sportabzeichen erringen.

Lößnitz. Kirchenkonzert. Sonntag, den 16. November findet abend 5 Uhr das diesjährige Kirchenkonzert statt. Diesmal wird der Gemeinde ein kleines Oratorium „Die Auferweckung des Lazarus" von Dr. Loewe dargeboten werden. Außerdem singen die gewonnenen Solisten einige Einzellieder (Brahms, Bach, Rinkens, Mendelssohn). In einem einleitenden Orgelsatz kommt der moderne Meister Karg-Elert zu Worte.

Hohenstein-Ernstthal. Ein Raubüberfall ist auf dem Röhrensteig an einem jungen Mann verübt worden. Der Ueberfallene befand sich abends auf dem Wege vom Hüttengrund zur Stadt und wurde von zwei jungen Burschen von hinten gepackt. Dadurch wehrlos geworden, übergab er den Räubern seine Brieftasche mit Inhalt.

Chemnitz. Die Flucht eines Diebes über die Dächer. Am Dienstag nachmittag flüchtete ein hier wohnhafter 21 Jahre alter Schmied, als er beim Stehlen ertappt wurde, durch das Dachfenster und durch einen kühnen Klimmzug auf das Dach des etwa 8 Meter höher gelegenen Nachbarhauses. Bei seiner weiteren Flucht trat er auf die Glasbedeckung eines Lichtschachtes, die er durchbrach. Hierbei fiel er ungefähr 20 Meter tief auf einen Haufen Sägespäne, wobei er unverletzt blieb.

Frankenberg. Einbrecher in den Nachbardörfern. Eine Diebesbande versetzt durch ihre Einbrüche die Bewohner der benachbarten Dörfer in begreifliche Aufregung. Im nahen Dittersbach sind Diebe achtmal in einer Nacht eingebrochen, ebenso mehrere Male in anderen benachbarten Dörfern. Sie hatten es offenbar nur auf Geld abgesehen, denn es wurde sonst nirgends etwas Besonderes vermißt.

Leipzig. Ein dreister Zechpreller gab am Mittwoch hier in einer Gastwirtschaft in der Querstraße eine Gastrolle. Er machte eine gründliche Zeche, erlabte sich an Speisen und Getränken und wollte schließlich einen günstigen Augenblick dazu benützen, durchzubrennen. Aber nicht auf den üblichen Wege, er sprang vielmehr mit dem Kopfe zuerst durchs geschlossene Fenster und nahm Reißaus. Passanten, die durch das Klirren der Fensterscheibe aufmerksam geworden waren, konnten ihn verfolgen und festnehmen. Er wurde der Polizei übergeben.

Leipzig. Eine Diebes- und Hehlerbande von 25 Mann konnte jetzt endlich durch die Leipziger Kriminalpolizei dingfest gemacht werden. Es war bekannt geworden, daß ein Stötteritzer Gastwirt gestohlene Waren an seine Gäste verabreichte. Die Waren stammten aus dem Güterschuppen des Leipziger Hauptbahnhofs.

Neues aus aller Welt.

Rätselhafter Tod eines Berliner Dozenten.

Die seltsame Freundschaft zweier Gelehrten.

Berlin, 14. Nov. Ein bisher noch unaufgeklärter Leichenfund rief gestern die Berliner Mordkommission nach dem Grundstück Altonaer Straße 10. Hier wurde der 63 Jahre alte Privatdozent Dr. phil. Franz Duysen von der Landwirtschaftlichen Hochschule in seiner Wohnung tot aufgefunden. Der Tote trug Frauenkleidung und saß in gebückter Stellung auf einem Lehnstuhl. Die Revierpolizei konnte durch einen Arzt die Todesursache nicht feststellen lassen und benachrichtigte die Kriminalpolizei von dem rätselhaften Leichenfund. Diese machte folgende Feststellungen:

Dr. Duysen wohnte mit einem Freunde, dem Dr. med. et phil. Kratz, der 69 Jahre alt ist, zusammen. Die beiden Gelehrten haben ein sonderbares Einsiedlerleben geführt. Vor nunmehr 31 Jahren, also im Jahre 1893, haben die Freunde die kleine Wohnung in der Altonaer Straße gemeinsam bezogen. Seit jener Zeit haben sie hier zusammen gewohnt und sich niemals auf lange oder auch nur kurze Zeit getrennt. Ihr Verhältnis zueinander war das denkbar innigste und allerfreundschaftlichste. Man rechnet damit, daß sie schon lange Zeit, bevor sie ihr Heim in der Altonaer Straße bezogen, befreundet gewesen sind. Ob es sich um eine ausgesprochen homosexuelle Freundschaft oder nur um das merkwürdige Einsiedlerleben zweier Sonderlinge gehandelt hat — der zweite Fall ist freilich kaum anzunehmen —, steht bisher noch nicht fest.

Dr. Franz Duysen, der Typ eines weltfremden Gelehrten, still, menschenscheu, schmächtig, scheint travestiert gewesen zu sein. In der Wohnung der beiden wurden bei der Durchsuchung verschiedene Frauenkleider, Röcke und Blusen gefunden. Im Wäscheschrank lagen in mehreren gutgeordneten Stapeln geschichtet verschiedene Arten nicht allzu feiner Damenunterwäsche. Wahrscheinlich hat Dr. Duysen zu Hause meist Frauenkleider getragen. In der Oeffentlichkeit hat er sich nie etwas von seinen eigenartigen Neigungen anmerken lassen. Man wußte nicht einmal, daß er mit Dr. Kratz, einem angeblich früher im Reichsgesundheitsamt angestellten Arzt, zusammenlebte. Wenn sein Dienst in der Hochschule, an der er dozierte, zu Ende war, begab er sich jahraus, jahrein auf dem schnellsten Wege nach Haus.

Der Tote trug, als er im Stuhl vor dem Küchenofen aufgefunden wurde, Frauenkleider. Selbst alte Kriminalisten waren erschüttert. Die Kleidung des Toten war ärmlich, beinahe gewöhnlich: ein Damenhemd, wollene Bluse, Barchentunterrock, Barchentbeinkleider. Dr. Kratz war nur mit einem Hemd bekleidet. Er hatte seit dem Tode des Freundes, also zwei Tage lang, im Bett gelegen, entkräftet, geistig verwirrt, gebrochen durch den Verlust seines Freundes, der zugleich sein Ernährer und seine Stütze gewesen war. Er war nicht einmal fähig, sich selbst anzukleiden, und mußte in den Krankenwagen der ihn in die Charitee brachte, getragen werden.

Frauen haben die Wohnung der beiden Einsiedler nicht betreten dürfen. Kamen Männer zu Besuch, so wurden sie entweder gar nicht eingelassen oder, wenn es nicht zu umgehen war, möglichst rasch wieder verabschiedet. Allein ein Assistent der Hochschule ist zu wiederholten Malen bei den Freunden zu Besuch gewesen.

Die Wohnung wurde ohne fremde Hilfe instandgehalten. Sie war beinahe pedantisch in Ordnung. Jeder Gegenstand stand an Ort und Stelle.

Der Haarmann-Prozeß am 4. September. Die Verhandlungen gegen Haarmann und Grans werden, wie der „Hannoversche Kurier" meldet, am Donnerstag, den 4. Dezember, vor dem Schwurgericht in Hannover ihren Anfang nehmen. Beide Angeklagten sehen der Verhandlung mit äußerlichem Gleichmut entgegen.

Gegründet 1889. Fernsprecher 128.
Albin Roßner, Aue i. Erzgeb.
Holz-, Kohlen-, Koks-, Brikett-Großhandlung.
Hausbrandkohlen und Brikett
in kleinen und großen Fuhren
frei vors Haus.

Großfeuer in einem Gummiwerk. Aus Hamburg wird berichtet: Die am Moorfleether Elbdeich gelegenen Gummiwerke wurden nachts von einem großen Schadenfeuer betroffen. Als die starke Nachtschicht ihrer Tätigkeit nachging, erfolgte gegen 8½ Uhr eine Explosion, der sofort ein großer Flammenausbruch folgte, sodaß innerhalb weniger Minuten das ganze Gummilager in Flammen aufging.

Blutiges Drama in Goslar. Die Stadt Goslar war am Mittwochabend der Schauplatz eines blutigen Dramas. In der Wallstraße wohnte in einer Villa der etwa 65jährige Rentier Stottmeister zusammen mit einem mehrere Jahre jüngeren Fräulein Hackenberg, die beide vor mehreren Jahren aus Amerika nach Goslar gekommen waren. Schon seit längerer Zeit war das Zusammenleben der beiden durch persönliche Differenzen stark beeinträchtigt. Die Hackenberg hatte den Stottmeister gerichtlich aus der Wohnung entfernen lassen. Stottmeister verließ darauf Goslar. Vor einigen Wochen kehrte er zurück. Als am Mittwochnachmittag Fräulein Hackenberg von einem Spaziergang zurückkehrte, gab Stottmeister einen Revolverschuß auf sie ab, der sie in die Brust traf. Sie versuchte zu entfliehen. Stottmeister schoß noch weitere zwei Kugeln hinter ihr her. Fräulein Hackenberg brach dann zusammen und verschied. Stottmeister schoß sich darauf selbst eine Kugel in die Schläfe und war sofort tot.

Eine heiratslustige Witwe. In der Grafschaft Essex in einem kleinen Dorfe hat sich jetzt eine hundertsechsjährige Witwe, die bereits vor vierzig Jahren ihren Mann verloren hat, entschlossen, wieder zu heiraten. Zu diesem merkwürdigen Entschlusse ist sie gekommen, weil der Tod ihres Brotgebers, eines Gutsbesitzers, ihr solchen Schrecken eingeflößt hat, daß sie glaubt, wieder einen Mann haben zu müssen, der für ihre letzten Lebensjahre sorgt.

Die Liverpooler Kathedrale für alle Konfessionen. Nach einer Erklärung des Bischofs von Liverpool soll die im Bau begriffene Kathedrale sämtlichen christlichen Konfessionen offen stehen. Die Priester der christlichen Glaubensgemeinschaften sollen das Recht haben, in bestimmten Zwischenräumen Gottesdienste für ihre Gläubigen in der Kathedrale abzuhalten.

Nachspiel zu einer Mensur. Angehörige des Technikums in Lemgo, die schlagenden Verbindungen angehören, hatten vor einiger Zeit einen Mensurtag abgehalten. Hierbei hatte eine Mensur einen tragischen Ausgang genommen. Einer der Beteiligten wurde durch einen Stich in den Leib getötet. Die Waffe war durch den Bauchschutz gedrungen. Die Angelegenheit fand jetzt ein gerichtliches Nachspiel. Der Student des Technikums, der den tödlichen Stich geführt hat, wurde zu zwei Jahren Festungshaft verurteilt. Es wurde festgestellt, daß der Bauchschutz stark 8 nur 1 Zentimeter dick war.

Ein Postamt durch eine Explosion zerstört. Neuyork, 14. November. Das Postamt Grand Rapids (Michigan) wurde durch eine Explosion zerstört. Neben anderen Personen wurden 10 Postbeamte verwundet. Man glaubt, daß es sich um ein Bombenattentat handelt.

Eine eigenartige Leistungsprobe. Die Firma Heinrich Lanz, Mannheim, wird im Laufe der nächsten Woche mit dreien ihrer bekannten 12-pferdigen Schwerölmotoren „Verkehrsbulldog" eine Fahrt von Mannheim über Frankfurt, Gießen, Kassel, Wernigerode, Hildesheim, Hannover, Braunschweig, Magdeburg, Brandenburg nach Berlin unternehmen. Jeder Maschine wird eine entsprechendgroße Zuglast angehängt werden. So z. B. wird ein Bulldog einen vollständig eingerichteten Wohnwagen mit Küche für die Begleitmannschaft ziehen, während die zweite Maschine einen mit Steinen beladenen Ackerwagen ziehen wird. Ein beladener Möbelwagen ist als Zugobjekt für den dritten Verkehrsbulldog vorgesehen. Eine Fahrt mit langsam laufenden Maschinen (der Bulldog macht ungefähr 6 Kilometer in der Stunde) über eine derartige Strecke von 800 Kilometern ist bis jetzt noch von keiner Seiten unternommen worden.

Der Hirsch im Auto. Dieser Tage fuhren zwei Herren im Auto von Pleß nach Tichau. Als das Auto in rascher Fahrt den Promnitzer Forst durchfuhr, kam ein starker Hirsch flüchtig über die Chaussee. Da der Hirsch und Wagen sich gegenseitig nicht mehr ausweichen konnten, versuchte der Hirsch in hoher Flucht über den Wagen hinwegzusetzen. Er kam aber nur bis auf das Verdeck des Autos, dieses brach zusammen und der Hirsch befand sich plötzlich als dritter Fahrgast im Wagen. Hier entspann sich nun ein Kampf um die Plätze, der damit endete, daß der Hirsch den Besitzer des Wagens hinauswarf. Der Chauffeur, obwohl durch Glassplitter verletzt, steuerte inzwischen den Wagen weiter in die Nähe eines an der Chaussee gelegenen Forsthauses. Als sich hier Leute dem Auto näherten, sprang der Hirsch, der noch die Reste des Verdecks auf dem Geweih trug, wieder aus dem Auto heraus und flüchtete die Chaussee zurück auf den hinter dem Auto herwandernden Autobesitzer zu. Dieser, einen Angriff fürchtend, rettete sich auf einen Baum und verließ seinen Zufluchtsort erst, als das Auto zu seiner Abholung erschien.

Die Nachtwache für 35 Pfennige. In dem Oberdörfchen Groß-Wubiser brannten nachts mitten im Ort zwei Scheunen ab, ohne daß es von der mit ruhigem Gewissen fest schlummernden Gemeinde nur ein einziger Bewohner wahrgenommen hätte. Das hatten die Dorfbewohner aber auch nicht nötig, denn sie besitzen einen Nachtwächter, der gegen eine Bezahlung von 35 Pfennigen die Verpflichtung hat, darauf zu achten, daß alles in dem Orte nach dem Rechten geht. Just wie in der guten alten Zeit trägt er ein Horn, um bei einem etwaigen Feuer den nötigen Lärm machen zu können. Der Nachtwächter machte in der fraglichen Nacht auch bis 5 Uhr früh Dienst, dann sagte er sich, — für 35 Pfennige könne man keine Wachsamkeit nicht länger in Anspruch nehmen. Er ging nach Hause, kroch ins Bett und schlief nach dem nächtlichen Spaziergang wie ein Murmeltier. So kamen denn andern Tags die Gemeindevertreter auf den Gedanken, dem Nachtwächter seine Entlohnung zu erhöhen, damit er bis zum ersten Hahnenschrei seines Amtes walte. In Groß-Wubiser schläft man nun nach diesem weisen Beschluß wieder einen ruhigen und tiefen Schlaf.

Ein weiblicher Affenschutzverein. Um den Forderungen einer ebenso törichten wie barbarischen Mode zu genügen, werden seit Jahren die Affen schonungslos verfolgt. Nach den Mitteilungen der Jäger kommt es dabei nur zu häufig vor, daß kleine, in die Enge getriebene Affen in ihrer Todesangst mit einer fast menschlichen Geste niederknien und unter jammervollem Geschrei um ihr Leben bitten. Diese Berichte haben in Paris lebhafte Entrüstung erregt und der Gedanke ist laut geworden, nach dem Muster der Vereinigung der Frauen, die sich verpflichten, auf ihren Hüten keine Vogelfedern mehr zu